



*Co-Region – Zuzug als
Transformationspotenzial
für ländliche Räume?*

Co- Reg ion

IMPRESSUM

„Co-Region – Zuzug als Transformationspotenzial für ländliche Räume?“ ist Teil der Gesamtpublikation „Die Landvorteil-Region im Wandel – Soziale Innovationen in Ludwigslust-Parchim und Herzogtum Lauenburg“.



Quelle des Gesamttextes:

Technische Hochschule Lübeck, Forschungsbericht „Co-Region“ zum Projekt „Innovationsatlas“

Der Text dieser Publikation ist eine teils raffende Bearbeitung des wissenschaftlichen Textes durch die Redaktion des Landvorteil e.V.

Autor:innen:

Prof. Dr. Marcus Menzl, Katharina Pöttsch

Herausgegeben von:

Landvorteil e.V.
Junkernstraße 7, 23909 Ratzeburg
hallo@landvorteil.org, <https://landvorteil.org>
(V.i.S.d.P.: Landvorteil e.V.)



Redaktion:

Jule von dem Bussche-Haddenhausen, Kathleen Gerstenberg

Layout: Franziska Militz, Elke Tampe

Illustrationen: Theresa Hügues

(Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.)



www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

Landvorteil ist ein regionales Bündnis für zukunftsgerichtete Entwicklung im ländlichen Raum. Im Fokus steht die Überzeugung, dass Ländlichkeit ein echter Standortvorteil ist – insbesondere für soziale Innovationen, die Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen bieten.

Das Forschungsprojekt „Innovationsatlas“ wurde im Rahmen von WIR! („Wandel durch Innovation in der Region“) vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt gefördert. Initiiert wurde Landvorteil durch den Kreis Herzogtum Lauenburg, den Landkreis Ludwigslust-Parchim und die Wirtschaftsförderung Herzogtum Lauenburg. Unterstützt wird das Bündnis durch ein breites Netzwerk aus Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.



Gefördert durch:



Originalausgabe 12 | 2025

03

Inhalt

Neue Impulse: Zuzug als Chance für ländliche Regionen	04
Neue Landlust?!	06
Potenziale des Zuzugs für ländliche Gemeinden	08
Gründe für einen Umzug aufs Land	10
Neu auf dem Land: Integrationsverläufe zugezogener Haushalte in ländlichen Räumen	15
Wege zur Co-Region: Gelingensbedingungen und Stellschrauben für die Integration von Zuzügler:innen in der Landvorteil-Region	19
Literaturverzeichnis	22

Hinweis

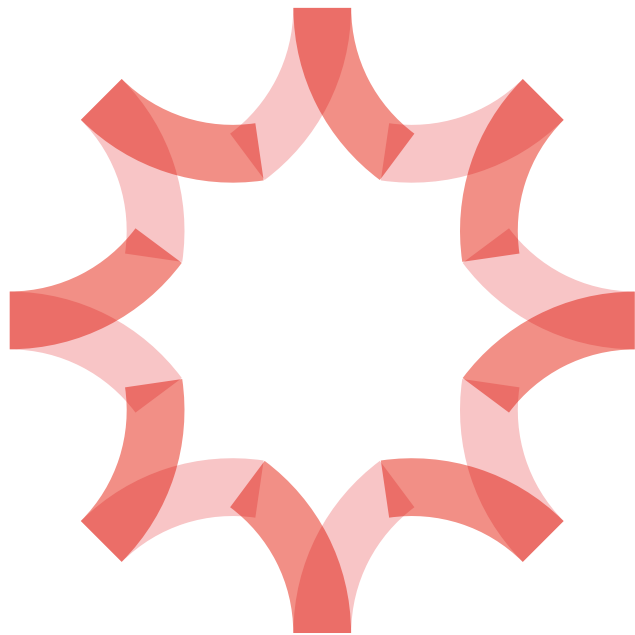
Die im folgenden Text bei ihrer ersten Nennung fett-kursiv hervorgehobenen Begriffe finden sich mit ihren Erläuterungen im ergänzenden Glossarheft wieder.

02

Neue Impulse:

Zuzug als Chance für ländliche Regionen

Ländliche Räume stehen seit Jahrzehnten vor demografischen Herausforderungen: Bildungsabwanderung, Geburtenrückgänge und Alterung belasten Gesellschaft und Wirtschaft. Gleichzeitig ziehen in einigen Gemeinden gezielt neue Bewohner:innen ein, beleben das gesellschaftliche Leben und schaffen neue Perspektiven. Zuwanderung kann so die Bevölkerungsstruktur stabilisieren, Fachkräfte und neue Ideen bringen und lokale Strukturen stärken – vorausgesetzt, die Zugezogenen werden aktiv in soziale, wirtschaftliche und infrastrukturelle Prozesse eingebunden.



05

Dieses Heft widmet sich den Wohnbiographien zugezogener Haushalte im Kreis Herzogtum Lauenburg und in Ludwigslust-Parchim. Anhand 52 leitfadengestützter Interviews und zahlreicher Spontangespräche vor Ort wurden Muster identifiziert, warum Menschen in die **Region** gezogen sind und wie die soziale Integration ablaufen kann. Die Analysen zeigen, dass die Entscheidung für einen ländlichen Wohnstandort häufig ein langwieriger Prozess ist, geprägt von persönlichen Präferenzen, Lebensereignissen und äußeren Rahmenbedingungen wie dem Arbeitsmarkt und der Wohnraumsituation.



Darüber hinaus wird deutlich:

Zuzug ist mehr als die Veränderung des Wohnorts. Er kann lokale Gemeinschaften bereichern, neue Impulse setzen und innovative Lebens- und Arbeitsformen in die Region tragen. Gleichzeitig ist Integration kein Selbstläufer, sondern von gegenseitiger Offenheit, niedrigschwelligen Begegnungsmöglichkeiten und einem konstruktiven Zusammenspiel zwischen Zugezogenen und Alteingesessenen abhängig. Der folgende Beitrag beleuchtet, wie unterschiedliche Zuzugstypen die ländliche Region prägen, auf welchem Wege die soziale und kulturelle Integration gelingen kann und welche Potenziale sich daraus für die Entwicklung ländlicher Gemeinden ergeben.

04

Neue Landlust?!

Den ländlichen Räumen wird in den letzten Jahren zunehmend eine „Renaissance“ zugeschrieben. Nachdem spätestens seit den 90er Jahren Strukturprobleme und die damit verbundene Abwanderung zugunsten der Agglomerationsräume im Zentrum wissenschaftlicher Debatten standen, können aktuell in vielen peripheren Regionen wieder positive Wanderungssalden verzeichnet werden¹. Ursache dieser Trendwende sind neben den Engpässen auf den städtischen Wohnungsmärkten insbesondere die zunehmenden Spielräume bei der Wohnstandortwahl, die in der wachsenden Entkopplung von Arbeitsplatz und Wohnstandort begründet sind.

Dies hat zur Folge, dass die Nähe zu urbanen Räumen, insbesondere seit der Corona-Pandemie, auch für hochqualifizierte Fachkräfte tendenziell an Bedeutung verliert. Neben den wachsenden Möglichkeiten des ortsungebundenen Arbeitens wird dies auch als Ausdruck einer „Neuen Landlust“ interpretiert, welche in Literatur und Presse neue, anschlussfähige Narrative ländlicher Standortqualitäten geschaffen hat. Die daraus resultierenden Wanderungsbewegungen erscheinen so als Chance, urbane Perspektiven, berufliche Expertisen und bestehende Netzwerke in den ländlichen Raum zu integrieren und so lokale Innovationspotenziale zu heben².

Zuwanderung in der Landvorteil-Region

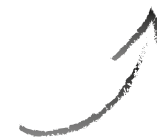
Die Landvorteil-Region erlebte lange Zeit die gleiche Entwicklung wie andere ländliche Räume in Deutschland: Niedrige Geburtenraten, Abwanderung und Alterung ließen insbesondere den Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter signifikant sinken. Infolgedessen fehlen vielerorts qualifizierte Arbeitskräfte – Häuser, Geschäfte und Arztpraxen stehen leer und der ÖPNV wurde ausgedünnt. Seit 2018 zeichnet sich hier eine Trendwende ab: Beide Landkreise verzeichnen steigende Zuzugszahlen, was vor allem in steigenden Wohnkosten in den

Städten sowie einem wachsenden Bedürfnis nach Naturnähe im direkten Wohnumfeld begründet ist³.

Besonders ausgeprägt zeigt sich diese Entwicklung in den gut angebotenen Stadtumland-Bereichen sowie in den naturnahen und infrastrukturell attraktiven Gebieten wie der Schaalsee-Region oder dem Umfeld der Müritz. Der Kreis Herzogtum Lauenburg profitiert zudem von der unmittelbaren räumlichen Nähe zum Agglomerationsraum um Hamburg.

Die infrastrukturelle Anbindung und die Versorgungsdichte beeinflussen die Wanderungsbewegungen in beiden Landkreisen: Ludwigslust-Parchim verzeichnet weiterhin Abwanderung und höhere Sterblichkeits- als Geburtenraten, wovon ein Teil durch vermehrten Zuzug aufgefangen wird. Der Kreis Herzogtum Lauenburg profitiert demgegenüber von seiner Nähe zu Hamburg und kann durch überdurchschnittlich hohe Wanderungsgewinne das negative natürliche Bevölkerungssaldo ausgleichen. Beide Landkreise stehen dabei weiterhin vor der Herausforderung, insbesondere junge Erwachsene zwischen 18 und 24 Jahren zu verlieren. Diese verlassen die Kreise häufig im Rahmen der sogenannten Bildungswanderung in Richtung der umliegenden Städte.

Perspektivisch ist in beiden Landkreisen demzufolge ein Fortschreiten des demographischen Wandels zu erwarten, wobei sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden abzeichnen. Vertiefende Ausführungen zu den demografischen Veränderungen in der Landvorteil-Region finden sich in Heft 1.



¹ vgl. Osterhage/Albrecht 2021, Steinführer/Osterhage 2024

² vgl. Berlin Institut/Wüstenrot-Stiftung 2021, 2022 und 2023, Menzl 2024, Osterhage/Siedentop 2023, Zeit-Stiftung 2022

³ vgl. BMEL 2023

Potenziale des Zuzugs für ländliche Gemeinden

Der Zuzug neuer Haushalte eröffnet in der Regionalentwicklung vielfältige Potenziale⁴, darunter:

- ▶ Demographisches Ausbalancieren der Bevölkerungsstruktur durch den Zuzug von Familien mit Kindern
- ▶ Zuwachs von Fachkräften im erwerbsfähigen Alter
- ▶ Bessere Auslastung der sozialen Infrastruktur wie Kitas und Schulen
- ▶ Nachwuchs für Vereine und lokale Politik
- ▶ Stärkung der Nachfrage im Einzelhandel und bei lokalen Dienstleistungen wie Ärzt:innen

Diese Effekte können zu einer Stärkung der lokalen Daseinsvorsorge und der örtlichen demokratischen Strukturen beitragen und entstehen zum Teil unabhängig vom persönlichen Interesse der Zugezogenen an der Ortsentwicklung. Damit bietet der Zuzug dieser Zielgruppen die Chance, langfristige strukturelle Veränderungen in der Gemeinde herbeizuführen, etwa den schleichenden Niedergang lokaler Strukturen und die damit einhergehende (auch normative) Stagnation in etablierten Formaten zu stoppen.

Das Ziel des Vorhabens „Co-Region“ stellt die Prüfung derartiger Effekte im Kontext der Landvorteil-Region dar. Insbesondere ihr reales Ausmaß, ihre Gelingensbedingungen und Grenzen sind von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung passender Anreiz- und Unterstützungsstrukturen.



Anreicherungs- vs. Überschwappereffekte

Die Dynamisierung der ländlichen Gemeindeentwicklung wird mit sogenannten zuzugsbedingten **Anreicherungseffekten** verbunden. Als solche werden Ausstrahlungsprozesse ins (nahe oder entferntere) städtische Umland bezeichnet, welche mit einer funktionalen oder ökonomischen Anreicherung der Region einhergehen. Wer sich bewusst für einen Wohnstandort in einem ländlichen Raum entscheidet, beteiligt sich häufig aktiv in der Gemeinschaft und bringt neue Ideen zur Weiterentwicklung der Kommunen ein.

Während diese Effekte insbesondere die Erwartungshaltung der Kommunen widerspiegeln, ist der Umzug in ländliche Räume in der Realität oftmals vor allem eine Folge urbaner Ausweich- und Verdrängungspro-

zesse. Diese werden im wissenschaftlichen Diskurs gemeinhin als **Überschwappereffekte** bezeichnet. Die Auswahl des Wohnorts erfolgt bei diesen Zuzügen in der Regel nach dem Prinzip der „Preisoptimierung“: Das günstige Wohnobjekt steht im Vordergrund, nicht die Bindung an die Gemeinde.



Für eine zukunftssichere Regionalentwicklung ist es daher sinnvoll, die gezielte Ansiedlung solcher Akteure zu forcieren, die sich am Gemeindeleben beteiligen und die Region langfristig stärken. Das Teilvorhaben „Co-Region“ diente in diesem Kontext einer ersten, explorativen Annäherung an mögliche Anreiz- und Unterstützungsstrukturen sowie die tragenden Akteurskonstellationen – einschließlich deren Bedürfnislage und Transformationsbereitschaft. Diese Fragestellungen werden im gleichnamigen Folgeprojekt weiter vertieft.

⁴ vgl. Berlin Institut/Wüstenrot-Stiftung 2023, S. 5

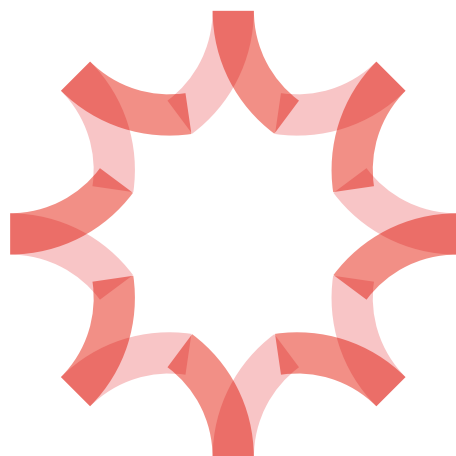
Gründe für einen Umzug aufs Land

Der Umzug aus einem städtischen Ballungsraum in eine ländliche Region stellt in der Regel ein einschneidendes Erlebnis im individuellen Lebensverlauf dar⁵. Persönliche Präferenzen und Relevanzsetzungen bezüglich der Wohnansprüche für diese nächste Lebensphase sind daher oftmals Bestandteil komplexer und oft langwieriger Entscheidungsfindungs- und Abwägungsprozesse. Die Idealvorstellungen zu Beginn der Wohnungssuche werden mit zahlreichen äußeren Einflussfaktoren konfrontiert und verändern sich schrittweise.

Neben biografischen Ereignissen, individuellen Wertvorstellungen und der Verfügbarkeit eigener Ressourcen der Haushalte (Vermögen, soziale Einbindung, vorherige Wohnenerfahrungen usw.), prägen vor allem äußere Rahmenbedingungen – etwa die Situation auf dem regionalen Wohnungs- und Arbeitsmarkt – die Realisierbarkeit der Wohnvorstellungen. In diesem Spannungsfeld zwischen subjektiven Wohnansprüchen und objektiven Rahmenbedingungen entstehen so Anpassungen und Kompromisse, etwa die Inkaufnahme von weiten Pendelstrecken zum Arbeitsort oder das gleichzeitige Wohnen an mehreren Orten (Multilokalität).

4 Typen von Zuzügler:innen

Die Entscheidungsfindungsprozesse bei der Wahl eines ländlichen Wohnstandorts variieren in unterschiedlichen Zielgruppen und hängen stark von räumlichen und gemeinschaftsbezogenen Präferenzen ab. Im Forschungsvorhaben wurden vor allem transformationsaffine Haushalte betrachtet, aus deren Befragung sich vier Typen von Zuzügler:innen ableiten lassen. Sie unterscheiden sich in ihrer Bindung zum Wohnort und ihrem Potenzial für Anreicherungseffekte. Im Folgenden werden diese Gruppen im Detail vorgestellt und ihre Bedeutung für Anreiz- und Unterstützungsstrukturen in der Regionalentwicklung beleuchtet.



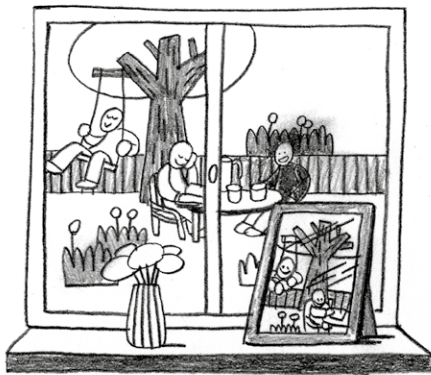
⁵ vgl. Steinführer/Osterhage 2024

Dimensionen		RÄUMLICH	
		selektiv	indifferent
SOZIAL	lokal engagiert und gemeinschaftlich orientiert	<p>Rückkehrer:innen</p> <p>haben bereits soziale und räumliche Anknüpfungspunkte in der Region und kehren nach einem Lebensabschnitt in städtischen Räumen in die ehemalige Heimatgemeinde zurück.</p> <p>heimatverbunden I familienorientiert I lokal interessiert</p> <p>Bsp.: Haushalte, die zum Zeitpunkt der Familiengründung an den Ort der Kindheit zurückkehren</p>	<p>Urbane Idealist:innen</p> <p>wollen ihre spezifischen Wohn- und Lebensvorstellungen – oft mit Bezug zu Nachhaltigkeitszielen – realisieren und suchen dafür (unabhängig von der konkreten räumlichen Lage) einen geeigneten Kontext.</p> <p>gemeinschaftsorientiert I idealistisch I vernetzt</p> <p>Bsp.: Personen, die sich auf der Suche nach einer gleichgesinnten Gemeinschaft alternativen Wohn- und Lebensorten / Ökodörfern / Baumgemeinschaften anschließen, oder eigene derartige Projekte initiieren</p>
	lokal desinteressiert und privat orientiert	<p>Ländliche Raumpioniere</p> <p>haben eine konkrete Projektidee, für die die Projektregion die passenden räumlichen Strukturen bietet.</p> <p>ambitioniert I unternehmerisch I autonom</p> <p>Bsp.: Personen, die Projekte im Bereich des nachhaltigen Bauens und Landwirtschaftens oder im Rahmen kleiner gemeinwohlorientierter Unternehmen umsetzen</p>	<p>Pragmatiker:innen</p> <p>suchen in den ländlichen Räumen eine Alternative zu nicht erfüllten Wohnvorstellungen aus der Stadt (bspw. Traum vom Einfamilienhaus).</p> <p>städtisch orientiert I multilokal I familienfokussiert</p> <p>Bsp.: Haushalte, die auf der Suche nach bezahlbaren Immobilien oder Bauflächen ihren Radius in Richtung der ländlichen Räume vergrößern</p>

Dimensionen ländlicher Wohnstandortentscheidungen (eigene Darstellung)

Rückkehrer:innen

sind im ländlichen Raum aufgewachsen und nach einigen Jahren in der Stadt – meist zum Zeitpunkt der Familiengründung oder zur Pflege der Eltern – in die Heimat zurückgekehrt. Sie bringen oftmals ein besonders hohes Interesse an lokalem Engagement mit und sind insbesondere aus den Dorfvereinen und der Lokalpolitik kaum wegzudenken. In den Interviews zeigt sich immer wieder die zentrale Motivation dieser Menschen, die Gemeinde für die eigenen Kinder attraktiv zu halten und die bestehende Gemeinschaft durch ein vielfältiges soziales Angebot zu stärken.



Ländliche Raumpioniere

sind Personen, die für die Umsetzung eines konkreten Projekts in die Region kommen. Oftmals geleitet von unternehmerischen Interessen versteht diese Gruppe die ländlichen Räume als Freiraum zur Umsetzung neuer Ideen und als Experimentierfeld für nachhaltige Produktionsformen. In der Regel sind diese Raumpioniere sehr gut überregional vernetzt, zeigen allerdings oft weniger Interesse an der lokalen Gemeinschaft. Trotzdem tragen auch sie neue Impulse in die Region – etwa bei einem Wohn- und Bauprojekt, das Gästen einen Einblick in zukunftsfähige Bauweisen, aber auch die Region selbst bietet. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, diese Impulse stärker mit den Tätigkeiten bestehender, lokaler **Akteur:innen** zu verknüpfen, um einen gegenseitigen Austausch und eine langfristige Bereicherung der Region zu ermöglichen.

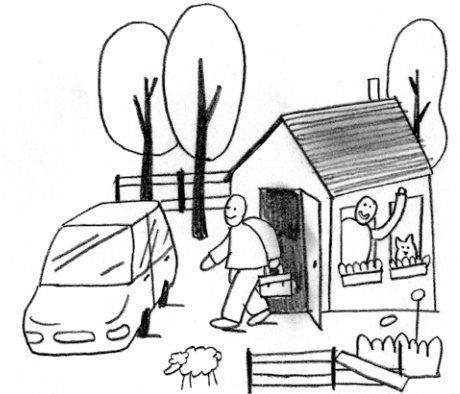


Urbane Idealist:innen

wollen konkrete Wohn- und Lebensvorstellungen realisieren und suchen dazu bundesweit nach Gleichgesinnten und geeigneten Projekten, etwa im Rahmen von „Innovationsorten“ oder temporären Konzepten wie dem Summer of Pioneers. Diese Zuzügler:innen haben einen starken Drang, etwas zu verändern, was auch in der eigenen Gemeinde und Region eine positive Wirkung mit sich bringen kann. Daher wird ihnen ein großes Potenzial für Anreicherungseffekte zugeschrieben. Allerdings ist der Weg dorthin mitunter steinig: Während die eigene Gruppe häufig fest eingeschworen ist und sich durch ähnliche Werte und Lebensstile auszeichnet, fällt die Integration in bestehende lokale Gemeinschaften oft schwer.

Pragmatiker:innen

richten ihr Augenmerk vor allem auf die Optimierung ihrer privaten Wohnsituation und zeigen wenig Interesse an den lokalen räumlichen und sozialen Gegebenheiten. Sie orientieren sich weiterhin stark in Richtung Stadt – bspw. in Bezug auf Arbeit, Bildung, Vereinsleben oder Freundschaften. Dadurch bleibt die soziale Einbindung im neuen Wohnort oft aus.



Wohnstandortentscheidungen als Aushandlungsprozesse

Der Vergleich dieser Gruppen zeigt eindrücklich, wie individuell sich Wohnstandortentscheidungen gestalten können. Anstatt fester Entscheidungen lassen sich vielmehr mittel- bis langfristige Such- und Aushandlungsprozesse beobachten, die letztendlich zur Wahl eines Lebensmittelpunkts in einem ländlichen Raum führen. Die genannten Entscheidungsfaktoren hängen dabei stark von individuellen Lebensentwürfen und Wohnvisionen sowie von Gelegenheitsfenstern und verfügbaren Optionen ab. Zum einen ergeben sich diese aus dem Übergang zwischen verschiedenen Lebensphasen oder -modellen, zum anderen aus äußeren Rahmenbedingungen wie der Verfügbarkeit einer passenden Immobilie im eigenen Suchradius oder der beruflichen und sozialen Mobilität.

Andere Bedingungen, wie der Arbeitsort, spielen dabei zunächst eine nachgeordnete Rolle. Da viele hochqualifizierte Fachkräfte am lokalen Arbeitsmarkt oft nicht anknüpfen können, dominieren Homeoffice- und Pendellösungen sowie multilokale Lebensstile. Dies schwächt wiederum häufig die Identifikation mit dem neuen Wohnort, da in der Regel die soziale Einbettung fehlt.

Ländliche Gemeinden als Möglichkeitsräume

Die Gemeinde selbst ist nur selten der entscheidende Grund für einen Umzug. Vielmehr ziehen ländliche Räume Menschen an, die Platz für eigene Ideen und Lebensvorstellungen suchen – sei es durch bezahlbaren Wohnraum oder durch Raum für neue Projekte in einem wettbewerbsfernen Umfeld. Daraus ergibt sich die Chance, dass viele Zuzügler:innen ihre Umgebung aktiv mitgestalten möchten und so zur **Transformation** der Region beitragen können. Die dadurch ermöglichten Anreicherungseffekte reichen vom Engagement in lokalen Vereinen und der kommunalen Politik über neue Ideen für ein nachhaltiges Wirtschaften und Zusammenleben bis hin zu nachbarschaftlichen Kontakten im **Alltag**. Für die ländlichen Gemeinden bedeutet dies ein Umdenken: Statt wie bisher vor allem mit Standortqualität und Arbeitsplätzen zu werben, legen die Untersuchungen nahe, dass Gemeinden neue Zuzügler:innen und damit einhergehende Anreicherungseffekte vor allem durch die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung erreichen können.

Gleichzeitig wird im Gespräch mit den lokalen Akteuren schnell sichtbar, dass Anreicherungseffekte kein Selbstläufer sind, sondern erfolgreiche Integrations- und Verknüpfungsbearbeitung erfordern.

In mehreren Gemeinden zeigen sich hier ähnliche Prozesse: Zuzügler:innen mit vielen Ideen und einem hohen Transformationswillen stoßen schnell an ihre Grenzen, wenn es darum geht, die lokale Politik und auch die zivile Öffentlichkeit für ihre – oft als „städtisch“ wahrgenommenen – Impulse zu gewinnen. Solche Initiativen führen nicht selten zu Konflikten mit bestehenden Gemeinschaften oder entfalten ihre Wirkung nur eingeschränkt. Die Stärkung lokaler Anreicherungseffekte umfasst daher nicht nur die Unterstützung neuer Ideen im Entstehungsprozess, sondern insbesondere auch deren Integration in die lokalen Gegebenheiten.

Konkret bildet sich der Grad der Einbettung in die lokale Gemeinschaft in den individuellen Integrationsbiographien der Zuzügler:innen ab. Die im Rahmen der Studie durchgeführten Interviews verdeutlichen unterschiedliche Erfahrungen: Während die befragten Rückkehrer:innen meist problemlos an bestehende Kontakte anknüpfen konnten, hatten ortsfremde Zugezogene aus der Stadt oft Schwierigkeiten, einen Zugang zur lokalen Gemeinschaft zu finden. In diesen Fällen waren Eigeninitiative und regelmäßige Überschneidungen im Alltag – etwa das Kennenlernen anderer Eltern über die Kinderbetreuung – entscheidend für den Aufbau eines sozialen Netzwerks in der Gemeinde.

Aufnahmebereitschaft der lokalen Bevölkerung

Gleichzeitig zeigt sich in diesem Kontext eine starke Abhängigkeit der Integrationserfahrungen von der grundsätzlichen Aufnahmebereitschaft der lokalen Bevölkerung. Insbesondere Personen und Haushalte, die bereits seit mehreren Generationen in einer Gemeinde leben, scheinen sich noch immer schwer zu tun, ihr Bild der „Dorfgemeinschaft“ für Menschen mit anderer – meist städtischer – Sozialisierung zu öffnen.

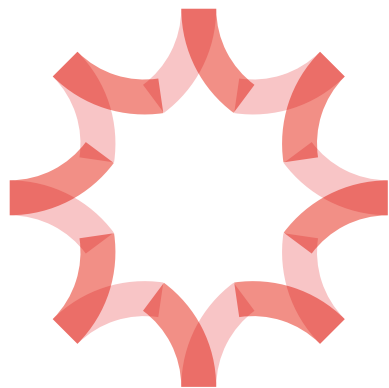
Diese Vorstellung einer geschlossenen Gemeinschaft ist häufig Ausdruck einer starken kollektiven Identität, die aus Erfahrungen von Verlust und Abgrenzung entstanden ist⁶. Hiermit ist in ländlichen Räumen oftmals ein starkes Heimatverständnis verbunden, das eine klare Unterscheidung zwischen „Alteingesessenen“ und „Zugezogenen“ mit sich zieht – eine Differenzierung, die oft über Generationen weitergegeben wird⁷. So entstehen geschlossene lokale Gemeinschaften, die nur bedingt (meist v.a. auf der Ebene der Lokalpolitik) im Austausch stehen.

⁶ vgl. Zerche 2022

⁷ siehe auch Norbert Elias (1965) und Sighard Neckel (1999)

Heterogene Realität

Dieses Narrativ, das sich im Rahmen der Vor-Ort-Aufenthalte eindrücklich bestätigt hat, ist insofern erstaunlich, da sich schon seit einigen Jahren abzeichnet, dass die Bewohner:innenschaft ländlicher Gemeinden infolge beständiger Wanderungsbewegungen und Globalisierungsprozesse inzwischen deutlich heterogener und stärker von Konfliktlinien durchzogen ist als es die weiterhin verbreitete Vorstellung einer „gefestigten Dorfgemeinschaft“ suggeriert⁸. Im Zentrum der Debatten zeigen sich daher, auch in der Landvorteil-Region, primär Konflikte zwischen traditionellen und progressiven Wertesystemen, die zu einem gewissen Grad immer auch unabhängig von der Wohnbiographie sind.



⁸ siehe bspw. Schieman/Steinführer 2021

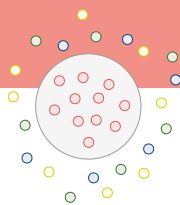
Stadien der Integration

Eine Integration in die örtliche Gemeinschaft steht daher vor gleich mehreren Herausforderungen und ist neben der individuellen Sozialisierung in entscheidendem Maße auch von der Anpassungsfähigkeit an die lokalen Gegebenheiten abhängig. Der Erfolg der lokalen Integration zugezogener Haushalte lässt sich als Übergang zwischen vier Stadien bemessen, die den Prozess des Ankommens anhand der sozialen Verortung in Relation zur bestehenden „Dorfgemeinschaft“ beschreiben:

(1) Exklusion:

Die zuziehende Person ist (noch) kein Teil der Gemeinschaft und kann daher nicht über lokale Entwicklungen mitbestimmen oder am Gemeinschaftsleben teilnehmen.

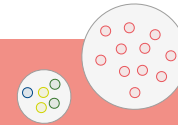
- ▶ Die lokale Bevölkerung betrachtet die Person als Fremde:n.



(2) Separation (Polarisierung):

Erste Kontakte entstehen über die Arbeit, die Schule der Kinder oder die Nachbarschaft. Obwohl die Person noch nicht integriert ist, kann sie erste soziale Verbindungen aufbauen, die unabhängig von der Dorfgemeinschaft funktionieren.

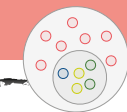
- ▶ Die lokale Bevölkerung differenziert stark zwischen „Alteingesessenen“ und „Zugezogenen“ und trägt so zu einer Polarisierung bei.



(3) Integration:

Die Person nimmt aktiv an Veranstaltungen und/oder dem Vereinsleben teil und wird dadurch in die Mehrheitsgemeinschaft integriert. Obwohl sie immer wieder als „der/die Neue“ bezeichnet wird, ist sie nun in einer Position, aktiv am Gemeinschaftsleben teilzunehmen.

- ▶ Innerhalb der lokalen Bevölkerung wird die Person als „Neumitglied“ anerkannt.



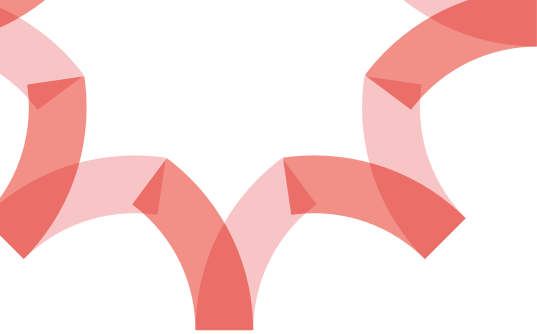
(4) Inklusion:

Der Integrationsprozess ist so weit fortgeschritten, dass die Person als vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft angesehen wird. Sie wird bei allen Entscheidungen miteinbezogen und übernimmt auch selbst Verantwortung für die Gemeinschaft.



Von besonderer Bedeutung ist in diesem Modell der Übergang von der Phase der Separation zur Integration, da er den Zugang zur sozialen und kulturellen Teilhabe in der Gemeinde markiert. Ausgelöst wird dieser Übergang häufig durch „unspektakuläre Begegnungen“ im Alltag – zwischen Menschen unterschiedlicher Lebenslagen⁹. Entscheidend ist dabei das beiderseitige Interesse an der Zusammenarbeit an gemeinsamen Themen. Räumlich entstehen solche Alltagspraxen zum Beispiel am Arbeitsplatz, in Kirchen, in Vereinen, in Nachbarschaften oder an öffentlichen Treffpunkten.

⁹ emplacement-Theorie, bspw. Meier 2019



Wege zur Co-Region:

Unterschiedliche Integrationspfade

Die Interviews zeigen, dass insbesondere Privatpersonen mit einem hohen Interesse an lokalem, ehrenamtlichem Engagement vergleichsweise schnell einen Platz in der Gemeinschaft finden – vorausgesetzt, ihre Vorstellungen von der Entwicklung der Gemeinde stimmen in wesentlichen Punkten mit denen der lokalen Bevölkerung überein. Schwerer haben es sogenannte „Innovationsorte“, die eigene Gemeinschaftsstrukturen, Wertesysteme und Projektideen im Kontext des sozial-ökologischen Wandels einbringen. Insbesondere in den ersten Jahren lösen diese bei der lokalen Bevölkerung häufig ein Fremdheitsgefühl aus. Hier braucht es viel Initiative und Offenheit von beiden Seiten, um eine Integration zu ermöglichen.

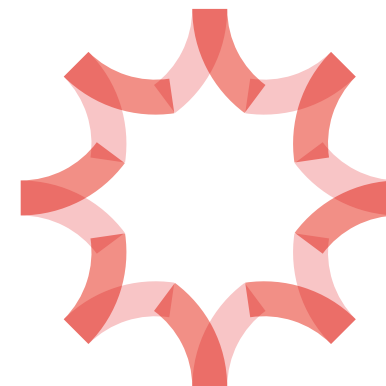
Mit Blick auf die zuvor vorgestellten Wandertypen wird deutlich, dass je Zielgruppe unterschiedlich starke Prädispositionen für einen erfolgreichen Integrationsprozess gegeben sind. Während Rückkehrer:innen in der Regel vergleichsweise schnell an die örtlichen Sozialstrukturen anknüpfen können, haben insbesondere multilokale Pragmatiker:innen häufig Schwierigkeiten damit – oder möglicherweise gar kein Interesse daran – sich in lokale Strukturen einzubringen.

Integration als gemeinsam getragener Prozess

Integration ist folglich kein Automatismus: Sie kann gelingen, wenn Zugezogene proaktiv soziale Rollen in der Gemeinde übernehmen und gleichzeitig eine offene Willkommenskultur durch die lokale Bevölkerung gelebt wird. Ländliche Gemeinden verfügen zwar über zahlreiche Strukturen, die dies ermöglichen können, doch müssen diese offen gestaltet, sichtbar und zudem niedrigschwellig zugänglich sein. Zuzug kann folglich als Chance verstanden werden, Veränderungsimpulse in der Region zu setzen. Er ist jedoch – wie auch in der Landvorteil-Region beobachtet werden kann – zunächst kein Garant für eine langfristige und qualitativ wirksame Anreicherung.

Gelingsbedingungen und Stellschrauben für die Integration von Zuzügler:innen in der Landvorteil-Region

Anreicherungsprozesse in ländlichen Räumen erfolgen also in der Regel dann, wenn es gelingt, neue Impulse von Zuzügler:innen auf produktive Weise mit den lokalen Gegebenheiten und gemeinschaftlichen Strukturen zu verknüpfen. Eine solche produktive Interaktion setzt voraus, dass die Zuzügler:innen ein Anliegen jenseits des privaten Wohnens mit in die Region bringen und eine wertschätzende Integration in die lokale Gemeinschaft erfolgt. Hier kann *linking social capital* (lokale Vereine, intermediäre Akteure etc.) eine Chance zur Überbrückung der unterschiedlichen Ausgangslagen darstellen



Aus der Perspektive der Regionalentwicklung stellt Zuzug unter diesen Bedingungen potenziell einen entscheidenden Ressourcengewinn für die betreffenden Kommunen dar. Dabei lassen sich unterscheiden:

- **Qualitative Impulse:** neue Ideen und Erfahrungen durch die städtische Sozialisierung der Zugezogenen – verbunden mit der Chance, Wissen zu teilen und zu verknüpfen.
- **Quantitative Effekte:** eine potenzielle Stärkung des Wohn- und Arbeitsmarktes sowie eine vermehrte Nutzung des lokalen Einzelhandels und sozialer Infrastrukturen.

Insbesondere die qualitativen Effekte sind dabei stark an den Prozess der Wohnstandortentscheidung und die Gestaltung des Ankommens vor Ort (im Kontext der lokalen Aufnahmekultur) gebunden, während quantitative Effekte insbesondere von der Nutzung lokaler Daseinsvorsorge-Infrastrukturen abhängig sind.

Handlungsempfehlungen

Auf Basis der Forschung deuten sich folgende Handlungsempfehlungen für eine erfolgreiche Integration von Zugezogenen in ländliche Kommunen an:

(1) Schnittstellen schaffen: Dritte Orte als Räume für soziale Überschneidungen anbieten

Gelegenheiten schaffen, bei denen Alteingesessene und Zugezogene gleichberechtigt interagieren.

- ▶ Öffentliche Räume fördern: Dorfcafé, Mehrgenerationenhaus, Nachbarschaftstreffs
- ▶ Offene Veranstaltungen: Grillfeste, Repair-Cafés, Flohmärkte, Lesekreise
- ▶ Engagement-Formate: Ehrenamtstage, „Welcome-Tandems“, gemeinsame Projekte

(2) Niedrigschwellige Teilhabe ermöglichen

Einstiegshürden für soziale und kulturelle **Beteiligung** abbauen.

- ▶ Vereine aktiv für Neuzugänge öffnen (Schnuppertrainings, projektspezifisches Engagement)
- ▶ Begrüßungspakete und persönliche Einladungen durch Gemeindeakteure
- ▶ Ehrenamt koordinieren: „Was kannst du gut?“ statt „Was brauchen wir?“

(3) Vielfalt anerkennen

Integration ohne vollständige Anpassung – Verschiedenheit als Chance sehen.

- ▶ Kulturelle Veranstaltungen oder Tage der offenen (Haus)tür
- ▶ Austauschformate wie „Erzählcafés“: Was bringe ich mit? Was finde ich hier vor?
- ▶ Gemeinde als Lernort

(4) Lokale Schlüsselakteure stärken

Einzelpersonen oder Gruppen fördern, die als Mittler zwischen Zugezogenen und Etablierten wirken.

- ▶ Schulung und Anerkennung für Kümmerer, Willkommenslots:innen, Sozialarbeiter:innen
- ▶ Anreize für Multiplikatoren in Vereinen oder Kirchengemeinden (z.B. Fortbildungen, kleine Budgets)
- ▶ Sichtbare Rollen schaffen: „Integrationsbotschafter:innen“ aus der Gemeinde selbst

(5) Narrative öffnen: Wer gehört zur Gemeinde?

Das lokale Selbstbild inklusiver gestalten.

- ▶ Lokale Medien, Gemeindechroniken, Webseiten: neue Gesichter sichtbar machen
- ▶ „Zugezogene erzählen“ – persönliche Geschichten wertschätzen
- ▶ Gemeindepolitik inklusiv besetzen: Neuzugezogene im Gemeinderat, in Beiräten und Gremien

Ziel sollte es demzufolge sein, die lokalen Narrative im Kontext von Zuzug zu verändern und eine aktive Willkommenskultur zu leben. Hier kommt der Lokalpolitik eine entscheidende Rolle zu: Bürgermeister:innen können – gerade in weniger veränderungsgewohnten Gemeinschaften – durch entschlossenes und empathisches Auftreten neue Entwicklungen unterstützen und so zum Fortschritt der Gemeinde beitragen. Gleichzeitig sind lokale Schlüsselakteur:innen mit Vernetzungskompetenz unverzichtbar, um zwischen verschiedenen Lebensrealitäten zu vermitteln – sei es durch eigene Rückkehrbiographien oder durch Kompetenzen in Moderation und Kompromissfindung.

Unterschiedliche Zielgruppen adressieren

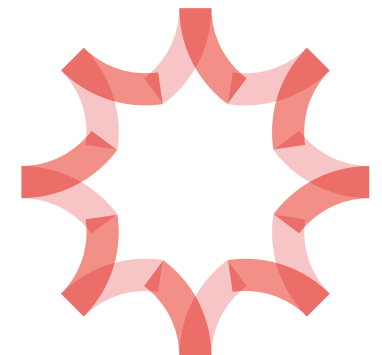
Die Gruppe der Rückzügler:innen hat insofern durchaus das Potential, einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung ländlicher Kommunen zu leisten. Zugleich macht die Typologie der Zuziehenden deutlich, dass flexible Anreiz- und Unterstützungsstrukturen gefragt sind, um die unterschiedlichen Gruppen zu adressieren. Ländliche Raumpioniere können beispielsweise besser in die lokalen Innovationsökosysteme und Gemeinschaften eingebunden werden, während Urbane Idealist:innen vor allem offene, vorurteilsfreie

Austauschformate benötigen, die es ihnen ermöglichen, Projekte und Ideen auch auf Ebene der gesamten Gemeinde zu realisieren.

Grenzen von Anreicherungsprozessen

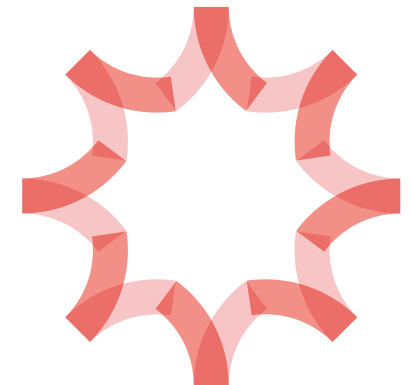
Wesentlich bleibt, dass Anreicherungsprozesse nur dann Wirkung entfalten können, wenn Zugezogene sich auch tatsächlich in die Gemeinde integrieren möchten. Multi-lokale Lebensentwürfe oder persönliche Präferenzen können dem entgegenstehen.

Strukturelle, bauliche und demographische Weiterentwicklungen ländlicher Räume sind daher stets gemeinschaftlich getragene, schrittweise Prozesse, die Offenheit, Dialog und Lernbereitschaft erfordern – zugleich aber auch klare Grenzen entlang der individuellen Engagementbereitschaft der Haushalte haben.



- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung/Wüstenrot-Stiftung (2021): **Digital aufs Land. Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neu gestalten.** Berlin.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung/Wüstenrot-Stiftung (2022): **Landlust neu vermessen. Wie sich das Wanderungsgeschehen in Deutschland gewandelt hat.** Berlin.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung/Wüstenrot-Stiftung (2023): **Neu im Dorf. Wie der Zuzug das Leben auf dem Land verändert.** Berlin.
- BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2023): **Ländliche Regionen im Fokus. Fakten und Hintergründe.** Berlin.
- Dehne, P. (2021): **Zwischen Government und Governance – Perspektiven der Forschung auf Politik und Stadtplanung in Kleinstädten.** In: Steinführer, A., L. Porsche und M. Sondermann (Hrsg.): Kompendium Kleinstadtforschung. Hannover: ARL-Forschungsberichte 16, 102-122.
- Elias, N. und Scotson J. L. (1993): **Etablierte und Außenseiter.** Übersetzt von Michael Schröter. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Meier, S. (2019): **Sozialraumanalyse eines ländlichen Ankunftsraumes: Emplacement als sozialpädagogische und alltägliche Praxis von Ehrenamtlichen und Neuzugewanderten.** In: sozialraum.de (11) Ausgabe 1/2019. URL: <https://www.sozialraum.de/sozialraumanalyse-eines-laendlichen-ankunftsraumes.php>, Zugriff: 14.08.2025.
- Menzl, M. (2024): **„Neue Landlust“ – veränderte Wohnstandortentscheidungen als Hoffnungsschimmer für die ländlichen Räume?** In: S. Frank, S. Güntner, M. Menzl und G. Sturm: Soziologie in der vielschichtigen Stadt. Wiesbaden: Springer, 187-201.
- Neckel, S. (1999): **Waldleben. Eine ostdeutsche Stadt im Wandel seit 1989.** Campus Verlag. Frankfurt.
- Osterhage, F. und J. Albrecht (2021): **Schwankungen – Verschiebungen – Brüche: Veränderungen beim bundesweiten Wanderungsgeschehen in den vergangenen zwei Jahrzehnten.** ILS-Trends 3/21. Dortmund.

- Osterhage, F. und S. Siedentop (2023): **Neue Suburbanisierung: Push oder Pull?** In: RaumPlanung 221 / 2-2023, 8-15.
- Schiemann, S. und Steinführer, A. (2021): **In guter Gesellschaft? Sozialstruktur und soziale Beziehungen in Kleinstädten.** In: Steinführer, A.; Porsche, L. und Sondermann, M. (Hrsg.): Kompendium Kleinstadtforschung. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft: 209 – 234.
- Steinführer, A. und Osterhage, F. (2024): **Vom Kommen, Gehen und Bleiben. Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive ländlicher Räume.** Thünen Report 118, Braunschweig & Dortmund.
- Volgmann, K., A. Growe, A. Münter und F. Osterhage (2022): **Profitiert das Umland vom Boom der Großstädte? Reichweite und funktionale Differenzierung von Ausstrahlungseffekten in den deutschen Stadtregionen.** In: Raumforschung und Raumordnung, 80(4), 397-413.
- Zeit-Stiftung (2022): **Stadt? Land? Zukunft! Wie im Zwischenraum von Metropolen und Dörfern etwas Neues entsteht.** Hamburg.
- Zerche, N. J. (2022). **»Wir, die Peripherisierten«. Kollektive Identitäten unter Bedingungen der Peripherisierung.** In: Belina et al. (Hg.), Ungleiche ländliche Räume (373-388). Bielefeld: transcript Verlag.





*Hier geht's zur
digitalen Version der
Gesamtpublikation
„Die Landvorteil-Region
im Wandel – Soziale
Innovationen in
Ludwigslust-Parchim und
Herzogtum Lauenburg“.*

